

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 9

Artikel: Ein palästinensisches Frauenprojekt
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein palästinensisches Frauenprojekt

von Lisa Schmuckli

Seit Jahren sind Israel und Palästina in den Schlagzeilen der Tagespresse. Die verworrenen Situationen werden immer undurchsichtiger, zumal im Zusammenhang mit der Golfkrise die weltpolitische Bedeutung des Konfliktes erneut zu Tage kommt. Wie können die Palästinenserinnen unter solchen Umständen leben, sich organisieren, einen minimalen Alltag gestalten? Der folgende Artikel versucht aufzuzeigen, dass eine Politik der kleinen Schritte, die sich an Basisstrukturen orientiert, für viele Frauen Befreiungsmöglichkeiten eröffnet. Kinderbetreuungsstätten, die von PalästinenserInnen ins Leben gerufen und vom Christlichen Friedensdienst finanziell unterstützt werden, erfüllen verschiedene Funktionen, die über die blossе Betreuung der Kinder hinausgehen.



Signet der palästinensischen Frauenvereinigung

Israel: Die Erinnerung an Shoa, an die Massenvernichtungen von Juden/Jüdinnen während der NS-Herrschaft bestimmten das Selbstverständnis des 1948 gegründeten Staates und prägten das Bewusstsein des jüdischen Volkes über Generationen. Diese Erinnerungen liessen jede Kritik am neuen israelischen Staat verstummen und riefen gewaltige Sicherheitsbedürfnisse wach. Israel weist heute mit ca. 40% des Bruttosozialprodukts die höchsten Militärausgaben auf und versucht angesichts der Irak-Krise – trotz des 20 Milliarden US-Rüstungsgeschäfts mit Saudi-Arabien –, seine militärische Vormachtstellung im Nahen Osten zu verteidigen.

Andererseits ermöglichte der eigene Staat Israel den Juden/Jüdinnen die Befreiung aus den unlebhaften europäischen Ghettos und eine biblisch begründete Heimkehr in ihr Gelobtes Land.

Kehrseite: Die in Israel lebenden PalästinenserInnen wurden mit der Staatsgründung verdrängt und zunehmend

unterdrückt. Mit der Eroberung von Westjordanland, dem Gazastreifen und dem Golan (1967) wurde Israel seinerseits zur Besatzungsmacht, die die PalästinenserInnen schikaniert, gefangen hält, vertreibt, ghettoisiert.

Im zweiten Jahr der Intifada (Aufstand der PalästinenserInnen in den besetzten Gebieten) anerkannte die Führung der PLO unter Arafat den Staat Israel. Einzelne Fraktionen innerhalb der PLO sind jedoch mit dieser Anerkennung nicht einverstanden und werden, je schwieriger die Intifada wird, von der palästinensischen Bevölkerung unterstützt. Zwar wird die Absicht, Israel als Teil des ehemaligen Palästinas für die PalästinenserInnen politisch und militärisch zurückzuerobern, fallengelassen. Offen bleibt jedoch, ob diese Anerkennung lediglich politisch-strategisches Kalkül ist. Gleichzeitig wird aufgrund der Menschenrechte und des Rechts auf kollektive Selbstbestimmung im israelisch besetzten Westjordanland, dem Gazastreifen und dem Golan ein palästinensischer Staat gefordert, Seite an Seite mit Israel, sich gegenseitige Souveränität garantierend.

sischer Staat gefordert, Seite an Seite mit Israel, sich gegenseitige Souveränität garantierend.

Frauenbewegte Palästinenserinnen

Die Intifada hat den politischen Widerstand der Frauen zwar verstärkt, nicht jedoch entfacht. Schon während der englischen Mandatszeit gab es Frauenorganisationen, die von Oberschichtsfrauen, von materiell begüterten Palästinenserinnen, betreut wurden. Diese Teilnahme an einer begrenzten Öffentlichkeit war, obwohl noch ganz der caritativen und freiwilligen Frauenarbeit verhaftet, im Vergleich zu anderen islamischen Gesellschaften beinahe revolutionär.

In den 70er-Jahren wurden diese Oberschichtsfrauen von den vom Westen (USA, Europa) geprägten Elitefrauen abgelöst. Konfrontiert mit der westlichen Neuen Frauenbewegung versuchten sie, analoge emanzipatorische Programme in den arabischen

Kontext zu übersetzen: Diskriminierungen bezüglich Ausbildungsmöglichkeiten und -dauer für Mädchen sollten abgebaut, die Bewegungsfreiheiten im öffentlichen Raum ausgedehnt und die traditionellen Vorstellungen der *ehrbaren Frau* zersetzt werden. Die Vorstellungen der ehrbaren Frau entsprechen dem Bild einer Frau, die den Haushalt ökonomisch sparsam und gastgeberisch/raffiniert führt, den Mann aufmerksam bedient, die Kinder umsorgt und sich in der Öffentlichkeit sehr zurückhaltend gibt. Die Grenzen zwischen der ehrbaren – d.h. auch gesellschaftlich anerkannten – Frau und der Hure sind noch sehr deutlich: frau weiss scharf, was sich für sie gebührt, welche Anstandsformen sie einhalten muss und wann sie ihre Rolle überschreitet. Um so rigoroser sind auch die Konsequenzen, wenn sich die arabische Frau nicht an die islamisch-christliche Interpretation der Verhaltensregeln hält: Ihr droht Einsamkeit/Isolation, die Verstossung aus der Familiensippe und der Verlust des traditionellen männlichen Schutzes in der Öffentlichkeit. Gerade die aktiven Palästinenserinnen verstossen gegen diesen Verhaltenskodex, indem sie sich alleine öffentlich zeigen und engagieren, einen Beruf erlernen und (beispielsweise) das Heiratsalter hinauszögern: statt mit bereits 18 Jahren heiraten sie erst mit 30 Jahren, was beinahe eine Verweigerung bedeutet.

Mit der politischen Einmischung der Elitefrauen erfolgte gleichzeitig ein grosser Exodus der Palästinenserinnen aus dem Haushalt in die Erwerbsarbeit, nicht, weil die Frauen von der ausschliesslichen Hausarbeit plus Kinderbetreuung genug hatten, sondern aufgrund der politisch veränderten Situation: während der Besatzung verloren viele ihrer Männer den Broterwerb, wurden deportiert und/oder inhaftiert oder aber das vorhandene Geld reichte für die Grossfamilie nicht mehr aus. Parallel dazu entdeckten die Israelis in den besetzten Gebieten auch einen neuen Markt – und die PalästinenserInnen neue, verlockende Konsumgüter. Die neue Erwerbsarbeit war für Frauen meist nicht primär Selbstverwirklichungsabsicht, sondern ökonomischer Zwang. Denn die von ihnen geleisteten Arbeiten sind keine interessanten oder erfüllende, befriedigende Arbeiten, sondern schlecht-bezahlte, monotone Hilfsjobs. Besser-bezahlte und -gestellte Arbeiten werden von Israelis übernommen.

Durch den ökonomischen Druck, herausgehen zu müssen, um zu verdienen, verändert(e) sich die Frauenrolle schneller. Die Diskussion, ob diese Form der Erwerbsarbeit und die damit verbundene ökonomische Unabhängigkeit einen Bewusstseinswandel bewirkt hat oder ob mit der möglichen

Rückkehr der Männer bzw. einer wirtschaftlichen Rezession die Frauen erneut an den Herd verbannt werden, läuft auch unter den Palästinenserinnen.

Frauenkomitees

Diese vom Westen geprägten Elitefrauen halfen mit, politische Komitees (Landwirtschafts-, Gesundheits-, Kindergartenkomitees u.a.m.) zu gründen, um fachspezifisch lokale Organisationen ansprechen zu können. Im Gegensatz zu den traditionellen Oberschichtsfrauen wollten diese Komitees nicht mehr mittels caritativen Beiträgen individuelle Schicksale lindern, sondern sie versuch(t)en, gezielt an und gemeinsam mit der Basis neue Strukturen zu schaffen. Die Komitees reissen Projekte an, beschaffen die Finanzen (meist im Ausland – vgl. Kasten) und suchen lokale Quartierorganisationen/Basisstrukturen, die beim Aufbauen, Renovieren, Malen, Einrichten von Räumen und beim Leiten der Projekte mithelfen. In einer späteren Phase müssen diese Quartierorganisationen die Verwaltung und Verantwortung des Projektes mittragen. Die in diesen Komitees engagierten Frauen bieten Seminarien und Kurse an, versuchen, einen Austausch zwischen den verschiedenen fachlich ausgerichteten Komitees herzustellen, und bauen so ein Frauennetz auf. Fernziel (und dies seit der Intifada noch verstärkt) dieser breitgefächerten Komiteearbeit ist es, möglichst von israelischen Infrastrukturen (Schulen, Landwirtschaftsprodukten, medizinischen Einrichtungen etc.) unabhängig zu werden.

Projekte als problematische Entwicklungshilfe

Jedes Projekt bietet die Möglichkeit, die weltweite politische, ökonomische und soziale Verflochtenheit darzustellen. Gleichzeitig verschafft es persönliche Kontakte und direkte, d.h. medienunabhängige Informationen. Projekte weisen jedoch immer auch "Selbstbestätigungselemente" (Al Imfeld) auf: die europäische Entwicklung, angeführt vom weissen Mittelschichtsmann, ist die richtige. Selbstbestätigung kann aber auch Solidarität meinen: ich bin nicht allein mit meinen Hilfeversuchen, wir sitzen alle im selben Boot. Dennoch bleibt die Gefahr, Projekte in der Ferne zu unterstützen, um sich zu Hause politisch nicht exponieren und die eigene Rolle überdenken zu müssen.

Der Christliche Friedensdienst cfd versucht, diesen Fragestellungen Rechnung zu tragen, indem er sich an folgenden Kriterien orientiert:

– Der cfd beschafft und vermittelt

Geld, er schickt keine Leute vor Ort in einen Einsatz. Die Projekte werden also von den Betroffenen selbst aufgebaut und verwaltet. Konkret für das Kindergartenprojekt bedeutet dies, dass der cfd mittels Spendenaufrufen Geld sammelt und dieses der UPWWC (vgl. Kasten) übergibt.

– Jede Projektidee wird vor der Realisation geprüft. Den Geldgebern fehlen die Ideen, den Projektleitern das Geld – Machtausgleich? Wird ein Projekt akzeptiert, wird eine finanzielle Unterstützung garantiert. In Konfliktregionen können jedoch die Projekte meist nicht selbsttragend werden, da dies die politische und ökonomische Situation kaum zulässt bzw. weil die Staaten die Zusammenarbeit mit Hilfswerken oft ablehnen. Übernehmen jedoch die Staaten längerfristig die Projekte nicht, bleiben diese auf finanzielle Hilfe vom Ausland angewiesen. Gerade weil Israel finanzielle Hilfe für das Kindergartenprojekt verweigert, bleibt dieses von cfd-Spenden abhängig.

– Die Projektstelle des cfd (Annema-



rie Isenschmid und Niklaus Liggenstorfer) unternehmen Informationsreisen vor Ort, um die Öffentlichkeitsarbeit in der Schweiz zu garantieren und um den Geldgebern Rechenschaft geben zu können. Sowohl im cfd-Mitteilungsblatt als auch in der cfd-Zeitung wird über die vom cfd mitfinanzierten Projekte (in Palästina, Zimbabwe, Nicaragua etc.) informiert.

Nur Kinderbetreuung?

In einer ersten Phase beginnen die von den Frauenkomitees aktivierten Quartierorganisationen Kinderräume zu gestalten und allmählich mit dem Nötigsten (Stühle, Tische, Malutensilien und Spielzeuge) einzurichten.

Der Kindergarten ist mehr als bloss ein Kindergarten:

Sicher ist er als Kinderkrippe primär ein Ort, an dem die Kinder aufgehoben sind, betreut werden. Dadurch werden die Mütter entlastet. Gleichzeitig geht der Kindergarten auf die spezifischen Bedürfnisse der Kinder ein. Kinder in den besetzten Gebieten können daheim oft nicht spielen, weil einerseits Spielzeuge fehlen bzw. diese zu teuer sind. Andererseits hat Spielen nicht wie hier in der Schweiz die Bedeutung, Phantasie und Kreativität spielerisch entfalten zu lernen, sondern Spielen gilt als Luxus, als verlorene Zeit. Denn Mädchen und Knaben müssen sehr früh schon im mütterlichen Haushalt bzw. im väterlichen Kleinhandel mithelfen. Zudem versuchen die Komiteefrauen, die Mütter durch den Kindergarten anzusprechen. Denn wer seine Kinder bringen will, muss auch bereit sein, sich im Eltern- bzw. Müttertreff zu engagieren. Für viele verheiratete Frauen bietet dies die Chance, von daheim fortzugehen und sich *ausserhalb* des Familienclans mit anderen Frauen zu treffen. In diesem geschützten Raum wagen

Frauen ihre ersten öffentlichen Schritte: sie erfahren, dass ihre Nachbarinnen ähnliche Probleme mit Mann und Kindern haben, können klagen, Informationen austauschen, unter der Leitung der Komiteefrauen Seminare und Kurse besuchen, sich aus- und weiterbilden, gemeinsam Alphabetisierungskampagnen starten, mit den Frauen der Gesundheitskomitees medizinische Fragen erörtern oder sich für neue Projekte zusammenschliessen, diese planen und organisieren.

Zu Beginn der Intifada forderten die Komiteefrauen die Palästinenserinnen in den Treffs auf, für die gefangenen Ehemänner, Söhne und Brüder Pullover zu stricken. In solch harmlos erscheinenden und doch politisch motivierten Strickrunden konnten auch apolitische Frauen erreicht werden. Oft wird auch gestrickt, und zwar Bordüren ihrer Tracht, um diese auf dem Markt zu verkaufen oder um in der Tracht palästinensisches Selbstbewusstsein zu manifestieren.

Schliesslich nicht zu unterschätzen ist der Obulus, den die Eltern in Form eines (eher symbolischen) Kindergartengeldes zu entgelten haben. Mit diesem Obulus soll die Wichtigkeit von Erziehung bewusst gemacht und betont, d.h. gesellschaftlich anerkannt und aufgewertet werden. Gleichzeitig werden mit diesen Kindergartengeldern die Betreuerinnen entlohnt. Und für die jungen, meist noch unverheirateten Erzieherinnen bietet dieser Job die Chance, ausserhalb des Elternhauses auftreten und Kontakte knüpfen zu können und so soziales Prestige zu erreichen.

Unvergleichbare Frauenbewegung

Was für einen westlich-feministisch geschärften Frauenblick wie ein biederes Strickgrüppchen erscheint, bedeutet

für viele Palästinenserinnen einen gewaltigen Schritt aus dem islamischen Frauenverständnis heraus: nicht mehr exklusiv im Familienverband sich bewegen zu müssen, sondern sogar einen Nachmittag für sich selber beanspruchen zu können (a room of her own), fernab von väterlicher oder ehelicher Kontrolle.

Westliche Feministinnen haben oft den Anspruch, dass die palästinensischen Frauen die Emanzipation in die gleiche Richtung treiben und dass sie mindestens so weit kommen müssen wie wir – mit analogen Fortschritten bzw. Fehlritten. Die westliche Polarisierung gegen die Männer hat jedoch bei den Palästinenserinnen keine Chance, denn ihr Umfeld ist die arabische Grossfamilie. Und in den lokalen Organisationen helfen die Männer noch tatkräftig für Frauenprojekte mit.

Die palästinensischen Frauen sind jedoch sichtbar an einem andern Ort als andere arabische Frauen. Gerade im Zusammenleben und in der Konfrontation mit den israelischen Frauen und Feministinnen wird die traditionelle arabische Frauenidentität herausgefordert. Das Nachahmen der aufgeschlossenen Israelinnen bezüglich Bildungs- und Bewegungsfreiheiten, Demos, Arbeits- und Lohnforderungen, medizinischen Einrichtungen, und das Nutzbarmachen gemeinsamer Ideen stärkt ihr Widerstandspotential.

“Das Leben ist eine Schlange. ... Wenn die Schlange merkt, dass du keine Schlange bist, dann beisst sie dich. Und wenn das Leben weiss, dass du keinen Stachel hast, wird es dich vernichten“ (Nawal El Saadawi).

Der Christliche Friedensdienst cfd unterstützt das Kindergarten- und Krippenprojekt der UPWWC (Vereinigung der palästinensischen arbeitenden Frauen in der Westbank und im Gazastreifen) seit 1989. Die UPWWC richtet ihre Kindergärten vor allem in abgelegenen Dörfern und Flüchtlingslagern ein – und unterstützt dadurch die von der Besatzung am stärksten betroffenen Frauen. Diese Einrichtungen können überhaupt nicht auf staatliche, d.h. israelische Unterstützungen zählen. Sie sind völlig der privaten Initiative überlassen. Umso stärker sind sie auf private Spenden und ausländische Hilfsorganisationen angewiesen. Der cfd vermittelt gerne Spenden an die Kindergartenprojekte weiter: PC 30 - 7924-5, Vermerk: Palästina. Für weitere Informationen: Annemarie Isenschmid, cfd, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/23 60 06.